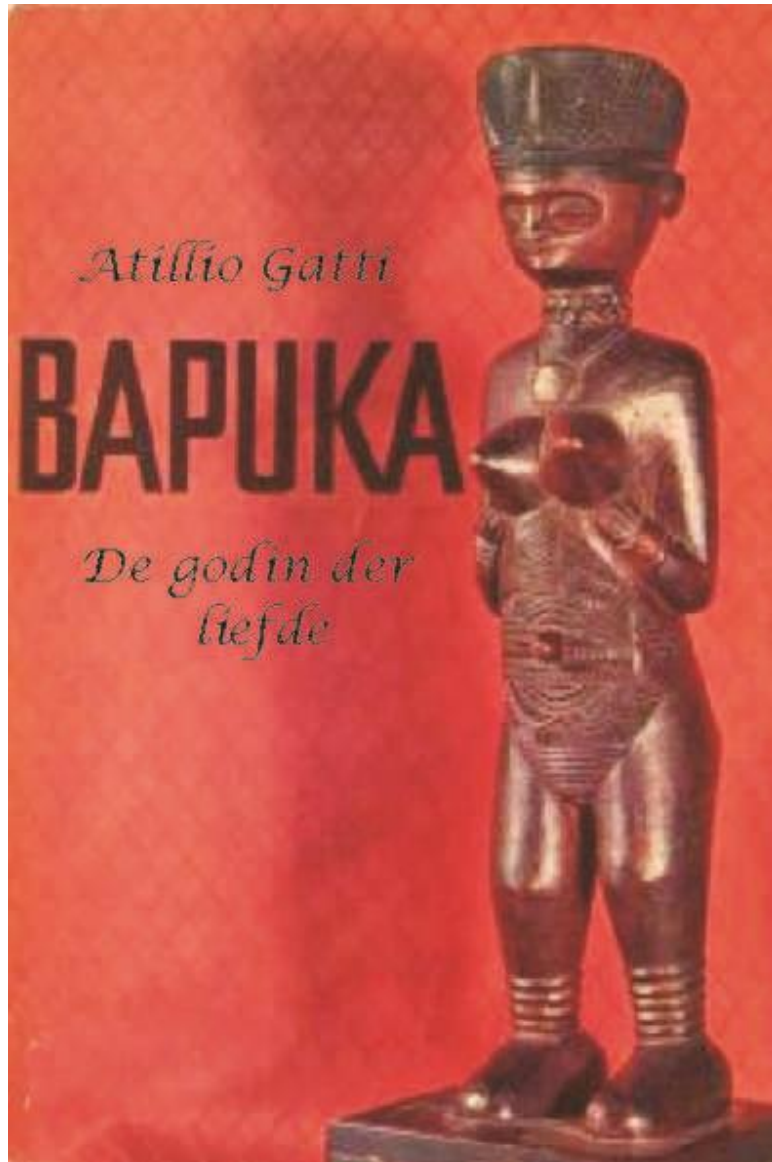


**32. Bapuka, die Göttin der Liebe  
(32 S.).**

Dieser Text wurde am 26/11/24 überarbeitet.



Dieser Text wurde zuletzt am 22/11/24 aktualisiert.

GATTI, ATTILIO: - Bapuka. Zus. 6 Bde. Zürich, Orell Füssli, 1949, 32 Fotos auf 10 Tafeln /152 S., Das Buch wurde im Folgenden zusammengefasst und erläutert,

Wir danken dem Verleger Orell Füssli für die Erlaubnis, das Bild aus dem Buch zu veröffentlichen.

Klicken Sie auf das Kapitel oder den Abschnitt, das bzw. den Sie lesen möchten.

## **Inhalt**

1. Vorwort .....	3
2. Bapuka, die Göttin der Liebe. ....	5
1. Die Reise mit der Kigoma.....	5
2. "Parle, sale cochon!" .....	6
3. "Kapitän! Mann über Bord!" .....	7
4. Gatti rettet Skaimunga.....	7
5. Alle Segnungen von Bapuka .....	9
6. Bapuka hilft dem rechtschaffenen Mann. ....	11
7. Eine neue Reiseroute.....	13
8. Bis zu Semusha, nicht weiter! .....	16
9. Eine schreckliche Reise .....	17
10. Ein durchdringender Traum .....	19
11. Antike Felsmalereien .....	21
12. Bapuka spricht. ....	22
13. Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll, Musungu.....	23
14. Aus vielen Hütten steigt Rauch auf.....	24
15. Bapuka schickte mir auch Träume.....	27
16. Ein Haufen hellgrüner trockener Blätter .....	28
17. Es gibt noch einiges zu sagen. ....	28
18. Und später? .....	30
3. Nachwort.....	31

## 1. Vorwort

Attilio Gatti (1896-1969) war ein italienischstämmiger Forscher, Autor und Dokumentarfilmer, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Reisen durch Afrika unternahm. Als Mitglied der Königlichen Italienischen Gesellschaft für Geographie und Anthropologie war er einer der letzten großen Erforscher dieses Kontinents. Von 1922 bis 1948 leitete er 13 Expeditionen nach Afrika.



<sup>1</sup>Auf YouTube kann man sich einige der Filme ansehen, die er auf seinen Reisen gedreht hat. In den 1950er Jahren, als der kleine Bildschirm in den Wohnzimmern noch eine Seltenheit war, stießen seine Filme über die Stämme des Kontinents und seine reiche Flora und Fauna noch auf großes Interesse.

Gattis Frau Ellen begleitete ihn auf seiner achten Expedition. Die zehnte Expedition (1938-1940) führte ihn durch Belgisch-Kongo, die elfte Expedition (1947-1948) in das Ruwenzori-Gebirge an der ugandischen Grenze. Für die meisten Eingeborenen, die noch nie ein Auto gesehen hatten, muss es ein beeindruckender Anblick gewesen sein, als plötzlich eine Karawane, bestehend aus einigen PKWs, großen Wohnwagen und LKWs, in ihrem Dorf eintraf und wenig später auf einer freien Fläche ihr Lager aufschlug.

Kommandant Gatti war einer der ersten Europäer, der das damals legendäre Okapi und auch das praktisch unbekannte Bongo, eine braune Leierhornantilope mit weißen Streifen, zu Gesicht bekam und einige

---

<sup>1</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=bvPff7Zg9Lc>

davon einfangen konnte, um sie einem Zoo zu schenken. Er war bei den Afrikanern als "Bwana Makubwa", "großer Häuptling", bekannt und kannte die Pygmäen-, Watussi- und Massai-Stämme des Kongo sehr gut.

Auf seinen Reisen traf er unter anderem Twadekili, eine helllichtige und magisch begabte Schamanin, die ihre Hütte und ihr Leben mit ihrem Partner, einer Riesenpython, teilte. So wie pflanzliche Energien manche Krankheiten heilen können, so können es auch und erst recht tierische Energien, wenn man sie zu kontrollieren weiß.

Der eher skeptische Gatti wurde immer wieder Zeuge magischer Rituale, die wir heute kaum noch für möglich halten, und die er mit dem Auge und der Feder eines skeptischen, aber geübten Beobachters getreulich niederschrieb. Es sind - immer noch - seltene und wertvolle Zeugnisse einer untergegangenen und doch so reichen Kultur, die bis dahin den Jahrhunderten getrotzt hatte.

Gatti schrieb zahlreiche Artikel und Bücher über die Eingeborenenvölker südlich des Äquators, da er oft deren Sprache beherrschte und sehr gute Kontakte zu lokalen Häuptlingen und Zauberern hatte. Er filmte das afrikanische Leben und hielt es in einer Reihe von Filmen und in mehr als 53.000 Fotos fest. Seine Zeugnisse enthalten wertvolles wissenschaftliches und anthropologisches Material über viele Kulturen in ihrer ursprünglichen, unberührten Umgebung. Es handelt sich um Kulturen, die nach dem Kontakt mit der westeuropäischen und nordamerikanischen Zivilisation so gut wie verschwunden sind.

Wir haben sein spannendes Buch mit dem Titel "Bapuka" aus dem Deutschen übersetzt, gekürzt und in unseren eigenen Worten nacherzählt und hier und da kurze Erläuterungen hinzugefügt. Gatti, der sich zu dieser Zeit in den USA aufhielt, schrieb es auf Englisch. Seltsam, dass es nie in dieser Sprache veröffentlicht wurde. Möglicherweise sind solche Erfahrungen und Beschreibungen "zu paranormal" und zu verdächtig für den "aufgeklärten" amerikanischen Bürger.

## **2. *Bapuka, die Göttin der Liebe.***

### **1. *Die Reise mit dem Kigoma***

Im November 1928 befand sich Oberst Attilio Gatti mit seinen Reisebegleitern an Bord der "Kigoma", einem alten, noch von Rädern angetriebenen Dampfer, der einst den Mississippi befahren hatte. Er war 1907 von einer belgischen Gesellschaft gebraucht gekauft, zerlegt und über den Atlantik nach Matadi in Belgisch-Kongo verschifft worden. Diese Teile wurden dann über die Kristallberge transportiert und in den Werften von Leopoldville wieder zusammengebaut. Damit war die Kigoma zum stolzen Flaggschiff der kongolesischen Flotte geworden und sorgte für eine Reihe von Verbindungen auf dem Kongofluss.



Das Schiff hatte vier Decks. Das unterste Deck war den Passagieren der 3. Klasse vorbehalten, auf dem Deck direkt darüber hatten die Passagiere der zweiten Klasse etwas mehr Komfort, und das Deck darüber war ausschließlich den Passagieren der ersten Klasse vorbehalten. Das vierte Deck war viel kürzer und befand sich auf dem Vorschiff. Dort wohnte der belgische Kapitän, ein breitschultriger Fleming, mit seiner einheimischen Frau. Von dort aus verfolgte er den Kurs des Schiffes auf seinen zahlreichen Seekarten, kämpfte mit einer endlosen Reihe von offiziellen Dokumenten und beobachtete auch, ob sein einheimischer Steuermann seine Arbeit richtig machte.

Es war noch früh am Nachmittag. Die tropische Sonne brannte unerbittlich. Gatti fand sich auf dem Deck der ersten Klasse wieder und fragte sich, ob es nicht viel besser wäre, sein übliches Nickerchen in seiner Kabine zu machen, anstatt hier mit seiner Kamera herumzulaufen,

in der Hoffnung, ein paar schöne Aufnahmen von den vielen Krokodilen und Nilpferden zu machen, die die Sandbänke hinunter ins Wasser rutschten.

***"Parle, sale cochon!"***

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch einen Aufruhr erregt, der vom untersten Deck, dem der Reisenden der dritten Klasse, ausging. Es waren zu viele von ihnen auf zu engem Raum. Ein kleiner, alter weißer Mann schien dort besonders wütend auf einen seiner beiden Jungen zu sein. Gatti erinnerte sich daran, dass dieser Mann am Vortag mit einem Ruderboot von einem Nebenfluss der Kigoma mit viel Gepäck, darunter auch Holzkisten, die sich jetzt auf dem Heck stapelten, übersetzt hatte.

Dieser kleine brüllende Mann schien jegliche Selbstbeherrschung verloren zu haben. Man konnte ihn fluchen und schimpfen hören. Was war geschehen? Einige dieser Kisten waren durch das Schaukeln des Schiffes umgefallen, von einigen hatten sich die Deckel gelöst, und zur allgemeinen Erheiterung der Passagiere rollten einige Bierflaschen auf dem Schiff hin und her, während seine Jungs versuchten, sie vor dem Wegrollen ins Wasser zu bewahren. Aber so hatte der Mann das nicht verstanden. Er kochte vor Wut und schimpfte mit seinen beiden Jungen: "Wenn ihr auch nur eine Flasche ins Wasser fallen lasst, breche ich euch alle Knochen im Leib."

Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, zückte er eine Peitsche. Man hörte, wie sie auf den nackten Rücken eines der Jungen schlug, gefolgt von einem leisen, aber widerwärtigen Stöhnen. Die Peitschenhiebe dauerten noch eine Weile an. Dann, heiser vor Wut, rief er aus: "Parle, sale cochon!"

Alle Reisenden waren zutiefst erschrocken. Der Aufruhr hatte auch die Aufmerksamkeit des Kapitäns erregt. Dieser war plötzlich auf dem Unterdeck aufgetaucht, packte den alten Mann sofort am Kragen und forderte ihn drohend auf, sich zu benehmen, sofort in seine Kabine zu gehen und dort zu bleiben, bis er die Erlaubnis bekomme, sie zu verlassen. Das gefiel dem alten Franzosen jedoch überhaupt nicht. "Parle, sale cochon!" rief er erneut einem seiner Jungen zu. Und wieder knallte die Peitsche auf den nackten Rücken des Jungen, wieder ertönte ein leises Stöhnen. Diesmal war es zu viel für den armen Jungen geworden.

### **3. "Kapitän! Mann über Bord!"**

Völlig nackt, schweiß- und blutüberströmt rannte er zum Rand des Bootes und sprang in den Fluss, in dem es von Krokodilen wimmelte. Gatti, der immer noch seine Kamera in der Hand hielt, drückte reflexartig auf den Auslöser seiner Kamera, rief so laut er konnte: "Kapitän! Mann über Bord" und rannte schnell in seine Kabine, aus der er wenige Sekunden später mit schussbereitem Gewehr wieder auftauchte.



Er sah, wie der arme schwarze Junge verzweifelt gegen die Strömung ankämpfte, sah aber auch, wie sich bereits zwei Krokodile auf den Jungen stürzten. Ohne zu zögern, schoss Gatti zweimal auf das eine Tier, lud schnell sein Gewehr nach und tötete dann das andere. Wieder rief er dem Kapitän zu: "Stoppt die Kigoma, die Strömung ist zu stark für den Jungen." Das Boot kam zum Stillstand. Ein Eingeborener auf dem Unterdeck gab plötzlich einen Befehl und mehrere Eingeborene sprangen ohne zu zögern ins Wasser und schwammen zu der Stelle, an der der kahle Kopf des Jungen zuletzt gesehen worden war. Gerade noch rechtzeitig gelang es ihnen, ihn zu fassen, und wenig später wurde der halb bewusstlose Körper, der an Brust und Rücken blutete, an Bord gehievt.

Ein Stück weiter im Wasser entbrannte wenig später ein heftiger Kampf. Ihrer menschlichen Beute beraubt, begannen andere Krokodile, ihre beiden getöteten Artgenossen in heftigen, zappelnden und sich windenden Bewegungen zu verschlingen

### **4. Gatti rettet Skaimunga**

Der schwarze Junge erholte sich etwas von seinem verzweifelten Sprung ins Wasser. Als er Gatti danach sah, salutierte er respektvoll. Er sagte, sein Name sei Skaimunga, ein eher ungewöhnlicher Name für

jemanden, der durch den Kongo reist. Seine Dankbarkeit gegenüber Gatti war besonders groß. Ja, sagte er, sein Leben gehöre nun seinem weißen Retter, und außerdem könne er darüber verfügen, wie es ihm gefalle, fügte Skaimunga hinzu. Er sagte sogar, dass er sehr gerne für den weißen Mann arbeiten würde, sobald seine Schulden bei seinem derzeitigen Chef, dem Franzosen, vollständig beglichen seien.

Gatti fragte Skaimunga, wie es möglich sei, dass er bei seinem Arbeitgeber Schulden habe, schließlich sei er derjenige, der für den alten Mann arbeite und deshalb einen Lohn verdienen müsse. Skaimunga blieb ihm die Antwort darauf schuldig. Er hatte jahrelang für diesen Franzosen gearbeitet und, wie er ihm sagte, nie einen richtigen Lohn, echtes Geld, erhalten, sondern nur ein paar wertlose Kleinigkeiten, mal ein Stückchen Tabak, mal eine Decke, mal ein billiges Hemd oder ein Paar alte Shorts. Außerdem drohte der Mann damit, Skaimunga der Polizei auszuliefern, wenn sie ihn verließen, bevor er seine Schulden beglichen hätte. Kurzum, es war bald allen klar, dass der Franzose die beiden Jungen als Sklaven benutzte und missbrauchte.

Gatti war besonders fasziniert von den ehrlichen Antworten des Jungen. Wer war dieser Skaimunga überhaupt? Woher stammte er? Warum sah er mit seinem kahlgeschorenen Schädel so anders aus als alle anderen ihm bekannten Bewohner des Belgisch-Kongo? Und was bedeuteten diese seltsamen Tätowierungen auf seinem Körper? Wie konnte ein so rechtschaffener Junge als Sklave eines so brutalen Chefs enden? Als Gatti den Jungen um weitere Erklärungen bat, antwortete dieser immer wieder: "Ich weiß es nicht! Ich weiß es einfach nicht". Gatti schätzte ihn auf etwa 25 Jahre alt. Skaimunga selbst wusste es nicht, auch nicht, wo er geboren war, wer seine Eltern waren oder welchem Stamm er angehörte. Er wusste auch nicht, wer ihm diese Tätowierungen auf den Körper gemacht hatte und was sie bedeuteten. Er wusste nicht, wann und wie er in den Dienst seines so brutalen Meisters getreten war.

Er verstand auch nicht, warum sein Herr, der regelmäßig betrunken war, ihm dann zurief: "Parle, sale cochon!". Was wollte dieser eigentlich von ihm erfahren? Und warum schlug der Mann ihn dann so brutal? "Sag mir, wo ich das Gold, das Silber und die Diamanten deines Stammes finden kann. Sprich, du dreckiges Schwein!" brüllte der Franzose daraufhin. Und damit schlug er auf Skaimunga ein. Aber was konnte der junge Schwarze darauf antworten? Elfenbein, das wusste er, aber Gold, Silber, Diamanten, Smaragde? Was war das? In der Überzeugung, dass

Skaimunga zu dem einen oder anderen reichen Stamm gehörte, dies aber absichtlich nicht sagen wollte, und aus Angst, dass auch andere Goldsucher dies vermuten würden, hatte der Franzose ihm vielleicht deshalb eine Glatze geschoren. Denn die auffällige Art, wie dieser Junge seine Haartracht trug, könnte anderen verraten, wo er irgendwo hingehört. "Aber", fragte Gatti Skaimunga, "kannst du mir nicht wenigstens sagen, wo das Land deines Vaters ist? Und wie du es zurückgelassen hast?"

Als Gatti ihn aufforderte, etwas über die Heimatstadt seines Stammes zu erzählen, antwortete Skaimunga schlicht: "Dort wurde ich geboren", und zeigte dabei nach Südwesten, "weit, weit weg von hier. Ich erinnere mich nur vage an das Wehklagen vieler Frauen, an wütende Männer in langen weißen Kleidern, die in unser Dorf gekommen waren, an das Rasseln von Ketten, an den Geschmack von bitteren Tränen. Sie töteten meine Mutter, als ich noch sehr klein war. Ich erinnere mich noch an ihren kalten und steifen Körper. An die raue Hand, die mich aus ihren Armen riss und mich schlug, bis ich bewusstlos war. Ich schwöre, dass dies die Wahrheit ist, ich schwöre es beim heiligen Namen von Bapuka."

"Bapuka". Das seltsame Wort war weggefallen. Dieser Name bedeutete Gatti nichts, absolut nichts. Aber er war zunehmend fasziniert von diesem merkwürdigen Jungen.

### **5. All die Segnungen von Bapuka**

Als der Hauptmann erwog, die ganze Angelegenheit der Polizei in Leopoldville zu übergeben, fragte Gatti in einer plötzlichen Eingebung, ob er selbst Skaimunga unter seine Fittiche nehmen könne. Der Hauptmann überlegte einen Moment und antwortete, der Junge müsse das selbst wollen, und dann solle Gatti sich mit dem Franzosen arrangieren. Skaimunga konnte seinen Ohren nicht trauen. Natürlich wollte er nichts weiter als das. Natürlich wollte er für seinen Retter arbeiten. Und was die Schulden bei seinem Arbeitgeber betraf: Sie beliefen sich höchstens auf einen einzigen Dollar. Gatti zögerte keinen Moment und drückte dem Franzosen das Geld in die Hand. Als ob dieser nicht verstand, was vor sich ging, zerriss er den Schein in Stücke, warf ihn auf den Boden und spuckte darauf, ohne ein weiteres Wort zu sagen.

Gatti versprach Skaimunga, bei nächster Gelegenheit Decken und anständige Kleidung zu kaufen, und wies den Schiffskoch an, für seinen

Schützling wieder eine gute Mahlzeit zuzubereiten. Schließlich riet er dem Jungen, diesen bösen Mann und alles, was er getan hatte, einfach zu vergessen und sich einmal richtig auszuruhen. "Ich werde mich ausruhen und vergessen", stimmte Skaimunga zu. "Dann werde ich wieder stark sein und gerne für dich arbeiten. Denn du bist nicht nur mein guter Herr. Sondern mit dem, was du getan hast, bist du auch wie ein Vater für mich gewesen, und möge dich der Segen Bapukas leiten."

"Bapuka", wiederholte Gatti vor sich hin. "Bapuka" Es war das zweite Mal, dass Skaimunga diesen Namen aussprach. Vielleicht ging es um einen Geist oder eine Art Gott des Waldes, dachte er. Die Sirene der Kigoma heulte dreimal. Das Schiff setzte sich wieder in Bewegung.

Zwei Tage später machte die Kigoma in Leopoldville fest. Für Gatti und seine Helfer wurde es eine arbeitsreiche Zeit. Die gesamte Ausrüstung musste ausgeladen werden, die Behördengänge mussten erledigt werden, und er suchte nach seinen 20 Helfern, die ihn auf seinen früheren Reisen begleitet hatten und die er hier wieder anzuwerben hoffte. Nach einigen weiteren hektischen Tagen hatte er an jeden seiner Helfer und seine Jungen ihre Kleidung und Decken verteilt und ihnen erklärt, was ihre Aufgabe während der Expedition zu den Städten Chitadi, Kanda, Bukama, Elizabethville und schließlich zur rhodesischen Grenze sein würde.

Die Behörden hatten Gatti gesagt, dass die Straße etwas schwierig zu befahren sei, aber es stellte sich bald heraus, dass einige Teile dieser Straße einfach nicht existierten, und sie mussten ihre Motorkarawane zwischen steilen Bergen, durch Bäche - Brücken gab es einfach nicht - durch unberührten Dschungel und tückische Gebiete aus Sand, Felsen und Schlamm führen. Die Federung der vielen schwer beladenen Autos litt sehr, hier und da brach sie und musste ersetzt werden, Autos blieben stecken und mussten herausgezogen werden. Lastwagen versanken im Schlamm und mussten komplett entladen werden, bevor sie wieder auf sicheren Boden geschoben werden konnten. "Als wir schließlich Sakania erreichten, die Grenze zwischen der südlichsten Provinz von Belgisch-Kongo und der nördlichsten Provinz von Nordrhodesien" (Anm.: das heutige Sambia), erzählt Gatti, "war ich ein furchtbar müdes Wrack. Seinen vier Begleitern und den Afrikanern ging es nicht besser. Nachdem sie unsere gesamte Ausrüstung durch den Zoll gebracht hatten, beschloss er, sein Lager in der Nähe der Stadt Ndola aufzuschlagen. Dort

blieben sie etwa 10 Tage, um sich zu erholen, bevor sie ihre neue Safari starteten.

Und da hatte er wieder Zeit, in Gedanken ein wenig bei Skaimunga zu verweilen. Gatti hatte ihm die Aufgabe gestellt, das ganze Lager mit reichlich Frischfleisch zu versorgen, sobald sie Leopoldville verlassen hatten. Für jemanden, der mit der Natur so vertraut war, schien ihm das eine bessere Aufgabe zu sein, als Skaimunga in irgendeinem Zelt arbeiten zu lassen. Und er hatte gezeigt, dass er seine Aufgabe außerordentlich pflichtbewusst, absolut zuverlässig und mehr als ausreichend erfüllte. Nicht nur, dass er es schaffte, das ganze Lager mit genügend Fleisch, einer Antilope, ein paar Gazellen oder einem fetten Warzenschwein zu versorgen, und das an Orten, wo ein normaler Mensch meint, überhaupt kein Wild zu finden, sondern er fand auch noch Zeit, beim Brückenbau zu helfen, steckengebliebene Autos anzuschieben und Lastwagen zu ent- oder beladen.

#### **6. *Bapuka hilft dem rechtschaffenen Menschen.***

Eines Tages, als Gatti gerade von seinem Mittagsschlaf aufgewacht war, stand Skaimunga plötzlich mit drei wunderschönen Perlhühnern in jeder Hand vor ihm. "Die sind extra für meinen Vater und seine weißen Freunde", sagte er. Er sah erschöpft aus und war mit Schlamm, Schweiß und Kratzern bedeckt. Aber seine Augen leuchteten wie die eines treuen Hundes, der gerade etwas erreicht hat, auf das sein Herrchen stolz ist. Gatti schätzte, dass er eine längere Strecke zurückgelegt hatte, um diese Perlhühner zu fangen, als der gesamte Konvoi an einem ganzen Tag hätte zurücklegen können, denn in der Region, in der sie sich befanden, gab es kaum Wild zu sehen. Skaimunga machte unbewusst einen besonders großen Eindruck auf Gatti. Er hatte kaum Kleidung, war primitiv, arm und anscheinend sehr allein auf der Welt, aber er drückte immer wieder eine ungewöhnliche, aufrichtige und tiefe Wertschätzung für seinen neuen Arbeitgeber aus. "Nichts, was ich für meinen Vater tun kann, ist zu viel", antwortete er mit seiner üblichen Bescheidenheit, "und Bapuka hilft immer dem rechtschaffenen Menschen, der an sie glaubt". Da fiel wieder dieser so geheimnisvolle Name, nun schon zum dritten Mal.

Gatti dachte einen Moment lang nach; der Ausdruck "der Gerechte" kam ihm doch irgendwie bekannt vor. Und wie durch eine plötzliche Eingebung sagte er einen Moment später: "Skaimunga, der Stamm der Baila und Mashukolumbwe, in der Nähe der Mündung des Kafue in den

Sambesi, sind die einzigen, die sich 'die Gerechten' nennen. Sie verehren eine Göttin, die sie Bapugha nennen. Könnte es sein, dass Ihre Bapuka die gleiche ist? Vielleicht bist du dann auch ein Baila oder ein Mashukolumbwe?" Vielleicht sind wir in ein paar Tagen in Kafue und du kommst endlich dahin, wo du wirklich hingehörst, und wir können dich dort lassen.

Aber das gefiel Skaimunga überhaupt nicht. Er blieb eine Weile schweigend vor ihm stehen, als würde er in seinem Innersten forschen. Dann sagte er langsam und bedächtig: "Nein, Musungu, ich kenne weder die Bbaila noch die Mashukolumbwe. Und die Göttin, die zu mir spricht, ist nicht die der Bapugha oder der Baila. Ihr Name ist Bapuka. Das weiß ich ganz sicher. Meine Mutter hat oft von ihr gesprochen, als ich ein kleines Kind war. Dabei zeigte er in Richtung der untergehenden Sonne und sagte entschlossen, aber mit einer gewissen Sehnsucht: "Dort, weit weg, dort wurde ich geboren.

Gatti wollte ihm unbedingt helfen, aber er wusste nicht, wie. Dann fragte er: "Vielleicht möchtest du lieber allein weitergehen, um den Ort zu finden, an dem du geboren wurdest? Wenn du es wirklich willst, gebe ich dir Essen und Geld und einen Brief für alle weißen Musungu, die du unterwegs triffst, mit der Bitte, dir zu helfen." "Nein, Musungu", antwortete Skaimunga in selbstbewusstem Ton. "Bapuka wollte, dass dein Weg den meinen kreuzt. Sie sagte mir, dass wir einen langen gemeinsamen Weg vor uns haben. Erst wenn sie sagt, dass sich unsere Wege wieder trennen sollten, erst dann sollten wir uns voneinander trennen". "Wie spricht sie dann zu dir?", drängte Gatti. "In meinen Träumen", antwortete er etwas schüchtern, als ob er eine gewisse Ungläubigkeit Gattis vermutete. Er wartete einen Moment und fuhr dann etwas zögernd fort: "Es ist schwierig, mit weißen Muscheln über solche Dinge zu sprechen".

Als Gatti wenig später wieder mit seinen Mitarbeitern zusammen war, sprach er das Thema erneut an. "Skaimunga zeigt immer nach Süden", sagte er, "aber auf der Karte ist es nur ein großer weißer Fleck. Es ist ein noch unbekanntes Gebiet. Die Eingeborenen sagen, dass es dort nichts zu finden gibt. Es gibt nur gefährliche und undurchdringliche Sümpfe, die sicher bis zur Grenze zum portugiesischen Angola reichen, vielleicht sogar darüber hinaus. Alle, die sich dorthin gewagt haben, mussten zurückkehren, und von einigen hat man nie wieder etwas gehört. Keiner weiß, was mit ihnen geschehen ist.

## **7. Eine neue Reiseroute**

Die ganze Angelegenheit verfolgte Gatti weiter. Er dachte darüber nach, lag wach und diskutierte die Angelegenheit immer wieder mit seinen Mitarbeitern. Schließlich beschlossen sie, entgegen ihren früheren Plänen, die gesamte Karawane nach Süden zu schicken, durch ein unbekanntes Gebiet, um schließlich über Transvaal und Swasiland Natal zu erreichen. Keine leichte Entscheidung: Wie sollte man mit einer schwer beladenen Karawane und Campingwagen durch ein sumpfiges Gebiet ohne Straßen kommen, bevor man die Reise über die unwirtlichen Kawandi- und Mankoya-Hochebenen von Barotseland in die Niederungen des Sambesi-Flusses fortsetzte. Dort wollten sie die Stadt Lealui erreichen. Dies war die offizielle Residenz von Yeta III, dem damaligen König der Barotse. Gatti hatte ihn bereits auf einer früheren Reise getroffen. Und Gatti war der Meinung, dass dies der einzige Mann war, der ihnen bei ihren weiteren Erkundungen helfen konnte.

Er hoffte außerdem, dass Skaimunga über die Änderung der Reiseroute sehr erfreut sein würde. Aber das schien überhaupt nicht der Fall zu sein. Es schien sogar so, als ob Skaimunga versuchte, Gatti zu meiden. Vielleicht hatte er Angst, dass man ihm zu viele und zu schwierige Fragen stellen würde, so wie er die verhassten Fragen des kleinen Franzosen über Smaragde und Diamanten nicht verstanden hatte. Gatti beschloss, Skaimunga für eine Weile allein zu lassen. Dieser Junge leistete übrigens hervorragende Arbeit. Sobald die Karawane irgendwo anhielt, sah man ihn mit Speer, Bogen und Pfeilen in der Hand davonziehen. Und nicht viel später kehrte er zurück, beladen mit Wild für das ganze Lager.

Die Reise ging weiter nach Laelui, der Hauptstadt der Eingeborenen von Barotseland. Das war nicht einfach. Der niedrige, mehr oder weniger flache Boden des Barotse-Tals stand fast vollständig unter Wasser. Es wurde zu einer mühsamen Suche, wie man die Wagen entlang und sogar durch die vielen tiefen Pfützen lenken konnte. Regelmäßig blieb ein Wagen stecken, so dass ein anderer Wagen ihn wieder flott machen musste, wenn er nicht selbst in Schwierigkeiten geriet. Am ersten Tag auf der überschwemmten Ebene hatte die Karawane in 14 Stunden nur 22 km zurückgelegt. Am zweiten Tag kamen sie nur magere 9,5 km voran.

Schließlich gelang es ihnen, das Dorf Lealui zu erreichen. Dort wurden sie von König Yeta und einigen seiner Höflinge und Zauberer gastfreundlich empfangen. Hunderte von Kriegern kamen aus ihren Hütten und versammelten sich um die Reisenden, die ihre Speere hoch erhoben, um sie zu begrüßen. Man stelle sich vor, dass eine Reihe von "Wanderhütten", eine Autokarawane im Jahr 1928, plötzlich in dieser Einöde auftauchte, und das bei einem Volk, das kaum etwas von der Existenz eines Autos wusste. Das muss besonders beeindruckend gewesen sein.



Aus dem fröhlichen Empfang wurde jedoch schnell Erstaunen und sogar betretenes Schweigen, als Gatti sie um Hilfe bat, um mit ihren Kanus und Ruderern den Sambesi flussabwärts zu fahren. Gatti wollte den Zusammenfluss von Sambesi und Lungwebungu erreichen und dann den Lutembwe durch die vielen und gefährlichen Sümpfe hinauffahren.

Er versuchte, die Atmosphäre wieder etwas aufzulockern, indem er dem König und seinen Ältesten einige Geschenke überreichte, wobei er klarstellte, dass der König sie völlig selbstlos erhielt und dass er überhaupt nichts zurückgeben musste.

Yeta antwortete mit zurückhaltender Dankbarkeit. Dann sagte er, sein Stamm wolle alle seine Besucher noch am selben Abend mit einem großen Tanz ehren, und zwar sobald es aufhöre zu regnen. Unmittelbar danach erteilte er einigen seiner Mitarbeiter einen Befehl in einer fremden Sprache, worauf diese sich sofort entfernten. Gatti fragte sich, was das zu bedeuten hatte. Wenige Augenblicke später gab er seinen Mitarbeitern

die Anweisung, die Fahrzeuge ordentlich zu parken, das Lager einzurichten und die Zelte aufzurichten. Zufällig sah er, dass zwei große Boote - für ihn schienen es Staatsboote zu sein - mit hoher Geschwindigkeit vom Fuß des Hügels in südöstlicher Richtung abfuhren. "Wohin fahren diese Kanus?", fragte er den König. "Und warum so eilig?" Doch der Yeti wollte darauf nicht antworten.

Am Abend, als es aufgehört hatte zu regnen, führte der Stamm den versprochenen Begrüßungstanz auf, und es folgte ein weiterer Austausch von aufwändigen Höflichkeiten und Geschenken. Zu den Geschenken des Königs gehörten ein paar kichernde junge Frauen, die dienen wollten, aber von Gatti freundlich abgewiesen wurden. Außerdem wurden ihnen Brennholz, Milch, Ziegen und Hühner geschenkt, die sie als Dank annahmen. Als sich das Fest dem Ende zuneigte, wusste Gatti immer noch nicht, warum die beiden Boote in See gestochen waren. Dies wurde ihm jedoch am späten Abend besonders klar, denn plötzlich hörte er jemanden hinter sich, der auf Englisch und mit kultivierter britischer Stimme sagte: "Wir möchten, dass Sie die Fahrt durch die großen Sümpfe unterlassen."

Jetzt war Gatti klar, wohin Yeta die beiden Kanus so eilig geschickt hatte: nach Mongu. Die Kanus hatten eine Strecke von sieben Meilen über die überschwemmten Ebenen zurückgelegt, um den einzigen Mann zu holen, der ihn zur Aufgabe ihrer Reisepläne überreden konnte: den Provinzkommissar von Barotseland. "In den letzten zwei Jahren", begann er, "sind sieben weiße Männer in die Sümpfe gegangen, um nach Bodenschätzen zu graben, zu jagen oder Handelsgeschäfte mit den Eingeborenen zu machen. Ein paar Wochen später waren sie wieder da: krank. Einer nach dem anderen starben sie an einem uns unbekanntem Fieber. Keiner unserer Ärzte konnte sie heilen. Andere gingen auch in diese Richtung, aber sie kehrten nicht zurück, und niemand hörte je wieder von ihnen. Deshalb beschlossen wir, dieses Gebiet für Weiße zu sperren."



### **8. Bis zu Semusha, nicht weiter!**

Dies war für Gatti und sein Team offensichtlich schwer zu verstehen. Waren er und sein Team also keine Entdecker? Hatte er nicht die am besten geeignete Ausrüstung und die am besten ausgebildeten weißen Männer dafür? Gehörte zu seiner Gruppe nicht auch ein Arzt? Und die Möglichkeit zu bekommen, einen weißen Fleck auf der Karte eintragen zu dürfen, war schließlich ein wichtiges Ziel der Reise. Gatti schlug ihm vor, eine Erklärung zu unterschreiben, in der er den Provinzkommissar im Voraus von jeglicher Verantwortung freisprach und die Regierung von jeglicher Schuld freisprach, falls Gatti und seinem Team etwas zustoßen sollte. Der Kommissar überlegte einen Moment lang. Auch er war der Meinung, dass Gattis Argumente etwas für sich hatten, wollte sie aber auf keinen Fall zerstören. Schließlich sagte er: "Wenn Sie versprechen, nicht über Semusha hinauszufahren, werde ich Ihnen und den von Ihnen benötigten Ruderern erlauben, bis dorthin zu fahren. Dann werde ich euch sogar jede Hilfe geben, die ihr braucht."

Für Gatti war dieser Vorschlag besser als gar nichts, und so nahm er das Angebot an. "Sie haben unser Wort, dass wir nicht über Semusha hinausgehen werden", versprach er. "Nicht, solange Sie diese Position innehaben", fügte er sanft hinzu. Mit dieser letzten Bemerkung wollte er seine Enttäuschung etwas verbergen. "Ich werde Sie an Ihr Versprechen erinnern", erwiderte der Kommissar, "aber Sie sollten wissen, dass ich diesen Posten noch einige Jahre innehaben werde." "Ich werde Ihnen heute Abend meine Helfer schicken", schloss er, "mit demselben Kanu, das mich jetzt zurück nach Mongu bringt."



Gatti überlegte, was möglich war, wer mit den Kanus fahren und wer im Lager bleiben würde. Es war klar, dass die Reise mit den Autos nicht machbar war. Die Fahrzeuge hatten in den letzten Tagen auf der schwierigen Strecke schon so sehr gelitten, dass viele Überholungen und Reparaturen nötig waren. Er ging davon aus, dass es leicht zwei Wochen dauern würde, bis alles wieder in Ordnung war. Außerdem war auf der Reise bereits so viel Material gesammelt worden, dass sie nicht riskieren wollten, dass ein Großteil des bereits gesammelten Materials durch die hohe Luftfeuchtigkeit, die in den Sümpfen herrschte, beschädigt wurde. Dazu gehörten auch die vielen Filme, die das Leben vieler Stämme festgehalten hatten, und die mehr als zehntausend Negative, die die Reise ebenfalls unbeschadet überstehen mussten.

Andererseits schätzte er, dass die Reise mit dem Kanu nach Semusha auch bis zu zwei Wochen dauern könnte. Das klappte also gut. Gatti, Skaimunga und 12 von König Yeta ernannte Ruderer würden in einem Kanu Platz nehmen, der Lagerarzt und jemand, der vom Kommissar ernannt wurde, würden mit 12 anderen Ruderern in einem zweiten Kanu Platz nehmen. Ein drittes Kanu schließlich, das größte der drei, war mit 14 Ruderern besetzt und enthielt das Gepäck und die Lebensmittelvorräte. Und die anderen Mitglieder der Expedition konnten sich mit der Kontrolle und Reparatur der Wagen beschäftigen. Nachdem alle notwendigen Vorbereitungen getroffen waren, brachen die Kanus am 1. Februar zu einer 75 Meilen langen Fahrt den Sambesi hinauf und dann noch etwa 50 Meilen auf dem Lutembwe in Richtung Semusha auf.

## **9. Eine schreckliche Reise**

Am 2. Februar notierte Gatti in seinem Tagebuch, dass er den ganzen Tag nichts anderes als Wasser gesehen hatte: das Wasser des Flusses und das Wasser des immerwährenden Regens. Sie waren bis auf die Haut durchnässt und wurden den ganzen Tag von Mückenschwärmen geplagt. Auch am 3., 4., 5. und 6. Februar war das

alles, was über ihre Reise berichtet werden konnte. Am 7. Februar war das Wetter kaum anders, aber Gatti schrieb in sein Tagebuch, dass alle seine Muskeln verkrampft schienen, weil er die ganze Zeit in der gleichen Position im Kanu sitzen musste. Außerdem war ein Nilpferd unter das Kanu geschwommen, in dem der Arzt saß, und hatte das Boot mit allen anderen umgeworfen. Müdigkeit, Kälte und durchnässte Kleidung machten den Arzt schwer krank. Gatti erwähnt, dass der Mann mehr als 41 Grad Fieber hatte. Wie hoch genau, konnte er nicht sagen, denn das war das Maximum, das das Thermometer anzeigen konnte.

Am Nachmittag um 16 Uhr erreichten sie eine kleine Siedlung namens Noyo, wo sie im Dorf verschlafen konnten. Der Dorfchef wusste von ihrer Ankunft, obwohl Gatti nicht verstand, dass er davon wusste. Er hatte unterwegs kein Tamtam gehört, das ihre Reise hätte ankündigen können, und es waren auch keine Eingeborenen auf dem Weg gesehen worden. Der Häuptling des Dorfes stellte ihnen eine ziemlich große und hohe Hütte zur Verfügung, in der sie sich niederließen. Auch Gatti hatte begonnen, unter der Müdigkeit der Reise zu leiden. In seinem Tagebuch steht am 10. Februar, dass er sich kaum noch an die Ereignisse nach ihrer Ankunft in Noyo erinnern konnte. Außerdem hatte er hohes Fieber bekommen und begann zu delirieren.

Es stellte sich heraus, dass es eine besondere Art von Sumpffieber war. Es war eine Regelmäßigkeit zu erkennen. Man hatte drei Tage lang wahnsinnig hohes Fieber, die nächsten drei Tage ließ es nach, aber man fühlte sich unglaublich müde, dann folgten drei Tage, in denen man sich wieder relativ gut fühlte, danach begann der ganze Zyklus von neuem, mit der Gefahr, jedes Mal ein bisschen schwächer zu werden. Der einzige, der viele Aufgaben unermüdlich und mit großer Hingabe erledigte, war Skaimunga. Er schien gegen dieses seltsame Fieber immun zu sein.

Als Gatti und der Arzt sich wieder einigermaßen erholt hatten, versicherte Skaimunga Gatti, dass sie nach Semusha weiterziehen müssten. Sie erreichten diesen Ort schließlich am 14. Februar. Es schien nichts weiter zu sein als ein kleines, armseliges Dorf, das von unfreundlichen Eingeborenen bewohnt wurde. Fast alle Reisenden waren erschöpft und krank; sie hatten Krokodile, Nilpferde, Leoparden und Schlangen abwehren müssen. Auch der tagelange Dauerregen machte alle besonders niedergeschlagen. Als ob das alles noch nicht genug wäre, bekamen zweiundzwanzig der achtunddreißig Ruderer so viel Fieber, dass sie starben. Die meisten befanden sich in dem einen oder anderen

Stadium des Sumpffiebers, andere waren vor Erschöpfung kaum noch zu etwas fähig. "Dass unsere Reise auf dem Wasser in vierzehn Tagen zu Ende sein würde, können wir jetzt völlig vergessen", sinnierte Gatti.

"Heute Abend", so schreibt er am 5. März in sein Tagebuch, "kam der Häuptling von Semusha zu mir, um mir mitzuteilen, dass die entfernten Tamtams ihm mitgeteilt hätten, dass der Provinzkommissar sehr krank sei und sich alle Sorgen um uns machten, und dass wir gebeten würden, sofort zurückzukehren. Der Häuptling hatte seinerseits unsere Situation bekannt gegeben und um Verstärkung gebeten, um uns abzuholen. Prompt erhielt er die Antwort, dass ein großes Kanu vor einer Woche losgefahren sei, dass aber Flusspferde es umgeworfen hätten und alle an Bord von Krokodilen verschlungen worden seien, und dass sich nun niemand mehr traue, ihnen zu helfen." Der Häuptling drängte Gatti, die kranken Ruderer bei ihm zu lassen und sich mit nur einem Kanu auf die Rückreise zu begeben. Nur ein einziger Mann blieb die ganze Zeit über gesund und aktiv und spielte völlig unerwartet und auf sehr merkwürdige Weise eine entscheidende Rolle für ihre Existenz: Skaimunga. Aber wir sind noch nicht am Ziel.

### **10. Ein durchdringender Traum**

In den folgenden sechs Tagen war Gatti zu krank, um ein einziges Wort in sein Tagebuch zu schreiben. Die Zyklen des Sumpffiebers hatten ihn und den Arzt so erschöpft, dass sie fast ständig im Koma lagen. Als Gatti am 13. März erwachte, ging es ihm endlich etwas besser. Auch der Arzt schien fieberfrei zu sein. Aber etwas war sehr seltsam an ihm. Mit einem ungewöhnlichen Ausdruck in den Augen schaut er Gatti aufmerksam an und sagt: "Ich hatte einen Traum. Lass uns gehen". "Wohin gehen wir?", fragte Gatti erstaunt. "Zu dem Ort, den ich in meinem Traum gesehen habe", sagte er ungeduldig. "Er befindet sich auf diesem Hügel, nur vierhundert Meter von hier entfernt. Auf Granitsteinen befinden sich wunderschöne alte Malereien von Buschmännern. Lass uns dorthin gehen". "Fühlst du dich nicht wohl in deinem Kopf?" brachte Gatti erstaunt hervor. "Du, der du mit deiner unaufhörlichen Skepsis nie an etwas Wirkliches geglaubt hast, hältst jetzt plötzlich deinen Traum für die Wirklichkeit". "Ja, er ist real", versicherte der Arzt, "ich weiß auch, dass es seltsam klingt, aber das, was ich in meinem Traum gesehen habe, gibt es wirklich".

Dort traf zufällig der Dorfcchef ein.

"Wissen Sie", sagte der Arzt, "ich werde es ihm sagen".

"Hey, Dorfcchef", rief er, "kannst du uns zu den großen Granitsteinen auf der anderen Seite des Hügels führen, wo du sehr alte Bilder von Menschen findest, die Tiere jagen."



Dem Dorfcchef blieb vor Erstaunen der Mund offen stehen. "Kein Musungu weiß davon", sagte er, und auch alle anderen Stammesangehörigen meiden diesen Ort. Unsere Vorfahren haben uns erzählt, dass dort böse Geister hausen, und kein weißer Mann ist je so weit gekommen. Wie kann der weiße Mann jetzt so reden, als hätte er diesen Ort schon gesehen. Und wenn das so ist, warum braucht er dann mich als Führer?"

Gatti konnte seine Überraschung über die Antwort des Dorfcchefs kaum verbergen. Was für ein merkwürdiger Zufall. Schnell sammelte er sich wieder, und um zu vermeiden, dass der Doktor das Dorfoberhaupt noch mehr verwirrte, sagte er: "Wissen Sie, der weiße Doktor war nie wirklich da, aber die Geister seiner Vorfahren haben ihm das alles letzte Nacht im Traum erzählt."

Diese Erklärung schien dem Dorfcchef viel mehr Sinn zu ergeben; er seufzte erleichtert. "Wenn Musungus Vorfahren sich so viel Mühe gemacht haben, ihm das alles zu sagen", fuhr der Dorfcchef fort, "werden sie ihn beschützen, wenn er zu den großen Steinen geht." Und er fuhr fort, die Nachricht seinem ganzen Stamm mitzuteilen. Die Wirkung dieser Nachricht ließ nicht nach. Die anfängliche Überraschung schlug in allgemeine Freude um. Vielleicht sind die bösen Geister, die dort hausen, doch nicht so mächtig wie die Vorfahren der Musungu, dachten sie. Und nun wollte das ganze Dorf dorthin gehen.

## **11. Antike Felsmalereien**

"Gut", schloss Gatti, "schauen wir es uns an, vierhundert Meter sind nicht so weit". Und alle folgten ihm. Und tatsächlich, die Granitsteine waren genau so, wie der Arzt sie beschrieben hatte, aber es waren keine Bilder darauf zu sehen. "Ich bin mir sicher, dass es sie gibt", stöhnte der Arzt und begann mit bloßen Händen das Gras zu entfernen, das die Steine teilweise bedeckte. Als immer noch keine Zeichnungen zum Vorschein kamen, begann er, auch die Erde zu entfernen, die die Steine teilweise bedeckte. Jawohl, in weniger als 10 Minuten kamen die ersten Zeichnungen zum Vorschein, und als er die Steine weiter ausgrub, kamen weitere zum Vorschein. Deutlich zu erkennen war eine gehörnte Antilope und ein Mann, der gerade einen Pfeil mit seinem Bogen abschießt. Sie waren verblüffend realistisch.

"Das ist genau das, was ich in meinem Traum gesehen habe", sagte ein übereifriger Arzt. Und wenige Augenblicke später fand er das Bild von sieben weiteren Antilopen und drei Jägern. Außerdem war eine Palme abgebildet, ein Baum, der in dieser Gegend seit Tausenden von Jahren ausgestorben ist. Gatti machte Fotos von all diesen wundersamen Zeichnungen.

In Südrhodesien (Anm.: heute Simbabwe) sind solche alten Felsmalereien keine Seltenheit, aber im Norden wusste die Außenwelt überhaupt nichts von ihrer Existenz, und sie sind bisher die ersten und einzigen Felsmalereien, die in Nordrhodesien entdeckt wurden.

Bei Einbruch der Dunkelheit, als die große Begeisterung über diese Entdeckung etwas abgeklungen war, spürten Gatti und der Arzt wieder die Mühen der vergangenen Tage. Skaimunga kam, um ihm mitzuteilen, dass es für Gatti höchste Zeit sei, ins Bett zu gehen. An diesem Tag, dem 14. März, begann das Sumpffieber einen weiteren Zyklus. Kurze Zeit später fiel Gatti in einen fast tödlichen Schlaf.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als er mit einiger Mühe die Augen wieder öffnete. Er wusste, dass er im Delirium gewesen war, aber er hatte jedes Zeitgefühl verloren. Er sah, wie Skaimunga das Zelt betrat, zum Tageskalender ging und ein Blatt davon abriss. Gatti hatte ihm beigebracht, dies jeden Tag zu tun. Zu seiner Überraschung sah er, dass der Kalender den 19. März anzeigte. Er versuchte zu denken: 19,

18, 17, 16, 15, 14.... Es war also schon fünf, seit Skaimunga darauf bestanden hatte, dass er ins Bett ging.

"Sakimunga", fragte Gatti mit geschwächter Stimme, "wo ist der andere Musungu, der Arzt?" "In seinem Zelt", antwortete der Junge. "Aber er ist immer noch so krank, dass sein Geist immer noch nicht aufgehört hat, durch seinen Mund zu sprechen. Auch die Ruderer sind alle sehr krank". Der Arzt hat immer noch Fieberwahn, verstand Gatti, und er fragte sich voller Sorge, ob sie das alles überleben würden und ob die Entdeckung so alter Felszeichnungen all diese Mühen wert war.

## **12. Bapuka spricht.**

Skaimunga sah Gatti weiterhin etwas zögernd an, schien einen Moment zu zögern und sagte dann plötzlich: "Musungu, ich hatte letzte Nacht einen Traum. Während unserer Reise nach Lealui habe ich verzweifelt versucht, diese ferne Stimme zu hören. Aber die Ohren meines Geistes waren nicht ruhig genug. Es gab viel Arbeit, es gab zu viele Kranke, die versorgt werden mussten, und die ferne Stimme wurde so schwach, dass ich sie nicht mehr hören konnte. Aber gestern, am späten Abend, als es im ganzen Lager besonders still war, hörte ich Bapukas Stimme wieder. Bevor ich einschlief, dachte ich sehr intensiv an sie, und mein sehnlichster Wunsch war, dass es dir wieder gut gehen möge. Und tatsächlich, kurze Zeit später hörte ich sie ganz deutlich. Sie sprach von dir und dem anderen Musungu. Sie sagte, um dein eigenes Leben und das des Arztes und deiner Ruderer zu retten, müsstest du mit mir kommen, wir beide, und zwar ganz allein in einem kleinen Kanu, für eine Reise von zwei Sonnen. Wir müssen heute aufbrechen".

Gatti hatte einige Mühe zu begreifen, was Skaimunga ihm gesagt hatte. Musste er diese Worte wirklich ernst nehmen? Musste er in seinem erbärmlichen Zustand und am Rande des Fieberwahns wirklich zwei Tage lang in einem Kanu sitzen, seine geschwächten Helfer um eines Traumes willen ganz allein lassen und sich damit auf eine Reise ins Ungewisse begeben? Jeder vernünftig denkende Mensch würde ihm sagen, dass dies ein völlig idiotisches Unterfangen ist, von dem er höchstwahrscheinlich nicht zurückkehren wird.

Andererseits, welche Möglichkeiten gab es? Alle waren krank und wurden von Tag zu Tag schwächer. Die Reise konnte also unmöglich weitergehen. Es war auch nicht die erste Person, die mit einer scheinbar

idiotischen Geschichte ankam. Es war Skaimunga. Konnte man seinen Rat einfach ignorieren? Auch wenn es wie eine verzweifelte letzte Chance aussah, musste Gatti sie ergreifen.

Es schien das Beste zu sein, was er tun konnte, um sein Volk zu retten. Außerdem erinnerte er sich an sein Versprechen gegenüber dem Provinzkommissar, nicht über Semusha hinauszugehen. Aber Skaimunga sagte ihm, er könne gehen, ohne sein Wort zu brechen. Die Trommeln, die ihn geweckt hatten, hatten ihm mitgeteilt, dass der Weiße Mann der Regierung am Abend zuvor in dem kleinen Krankenhaus in Mongu am Sumpffieber gestorben war.

Gatti tat sich schwer damit. Der Mann hatte ihn so sehr vor den vielen Gefahren gewarnt. Andererseits fühlte er sich von seinem Versprechen entbunden, und der Tod des Weißen machte auch deutlich, welches Schicksal seinen Helfern drohte, wenn Gatti sich mit seiner Lage abfand und nichts unternahm. Plötzlich sah er in der ganzen Situation Bereitschaft, erhob sich mühsam aus seinem Bett und begann, sich für die Reise vorzubereiten.

### **13. *Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll, Musungu.***

"Wohin, sagte Bapuka, sollen wir segeln?", fragte Gatti Skaimunga, "Und was sollen wir dort tun, wenn ich mich kaum noch auf den Beinen halten kann?" "Das weiß ich nicht, Musungu", antwortete Skaimunga. "Aber wir müssen in diese Richtung gehen." Und er deutete wieder nach Westen.

"Das ist die seltsamste Geschichte, die ich je gehört habe", murmelte Gatti, "aber lasst uns zu den Kanus gehen." "Alles ist bereit", sagte Skaimunga, "hier entlang, Musungu." Müde schritt Gatti, gestützt von seinem besten Jungen, zum Fluss.

Das Kanu war klein, aber es gab genug Platz für einen von Gattis Klappstühlen, die Skaimunga mit Seilen fest am Boot befestigt hatte. Außerdem hatte er eine große Plane über das Kanu gelegt, damit sie sich vor dem elenden Regen schützen konnten. Außerdem war das Boot mit genügend Lebensmitteln bestückt, und in der Mitte stand eine stabile Schale aus Ton, in der Skaimunga ein kleines Feuer angezündet hatte, damit sie sich beide trotzdem ein wenig wärmen konnten.

Gatti setzte sich auf seinen kleinen Stuhl und sah sich noch ein wenig um. "Wo ist dein Speer und wo ist mein Gewehr?", fragte er. "Wer sich auf das Leben freut", antwortete Skaimunga, "kann nicht gleichzeitig die Waffen des Todes bei sich tragen." Er gab dem Kanu einen Schubs und stieg vorsichtig hinein. Das Boot glitt sanft in den Fluss.

Skaimunga paddelte die ganze Zeit und das Boot glitt sanft weiter ins Wasser. Das eintönige Plätschern der Regentropfen auf dem Segel, die weit entfernte Müdigkeit und die wohlige Wärme des Feuers ließen Gatti bald in einen tiefen, friedlichen Schlaf sinken. Als er am nächsten Tag die Augen wieder öffnete, war es bereits später Nachmittag. Der Regen hatte aufgehört, und die Sonne lugte vorsichtig durch die dunstigen Wolken wie ein noch nebliger, schwacher Ball. Musungu", unterbrach Skaimunga das eintönige Paddeln, "wir sind nah dran."

"Nahe woran?", fragte Gatti.

"Ganz in der Nähe, wo Bapuka uns hinführt."

Gatti wunderte sich, wie Skaimunga sich seiner Richtung so sicher sein konnte. Immer wieder war der Junge gezwungen, von seinem Kurs abzuweichen, um Krokodilen oder ganzen Haufen schwimmender Äste auszuweichen. Außerdem war der Sumpf mit kleinen schwimmenden Inseln übersät, die er jedes Mal umschiffen musste.

"Schau, Musungu!", flüsterte er. "Schau, dort, direkt unter der Sonne."

Gatti sah in der Ferne so etwas wie einen gewellten Horizont, der anscheinend darauf hindeutete, dass sich dort fester Boden befinden musste.

#### **14. Aus vielen Hütten steigt Rauch auf**

"Rauch", sagte Skaimunga aufgeregt. "Aus vielen Hütten steigt Rauch auf."

Gatti sah den Rauch nicht sofort, aber wenn er wirklich da war, bedeutete das vielleicht, dass dort Menschen leben mussten.

"Musungu", fuhr Skaimunga fort, "hebt eure Hände, um zu zeigen, dass ihr nicht bewaffnet seid."

Gatti tat, was sein Junge von ihm verlangte. Skaimunga tat dasselbe. Beide sahen hinter den Hütten Rauch aufsteigen. Aber von Bewohnern war noch nichts zu sehen.

Plötzlich rief Gattis Begleiter so laut er konnte: "Ich bin Skaumungaaa! Ich bin hier mit meinem Musungu, wie Bapuka es will!"

Keiner antwortete. Skaimunga paddelte weiter, bis zu einer Stelle, an der einige Kanus am Ufer vertäut waren.

Da wurden seine Rufe plötzlich erhört: "Nur wer tut, was man von ihm verlangt, kann hier sicher anlegen". Und da näherte sich langsam ein großer alter Mann. Von ihm ging eine feierliche Ausstrahlung aus. Auf seinem Kopf trug er eine Krone aus scharlachroten Federn. Er schaute die beiden neugierig an. "Willkommen, Musungu", fuhr er fort. "Ihr wurdet erwartet." Und er warf einen nachdenklichen, etwas neugierigen und doch so liebenswerten Blick auf Skaimunga.

"Das ist Skaimunga", begann Gatti, als beide aus dem Kanu gestiegen waren. "Er ist ein sehr guter Mann und ein treuer Helfer, in dem nichts Böses verborgen ist." Mit einem sanften Lächeln erwiderte der Mann: "Davon bin ich fest überzeugt". Und er fuhr fort: "Von den Untertanen Bapukas bin ich ihr höchster Diener." Gatti schloss daraus, dass er eine Art Oberpriester oder mächtiger Zauberer sein musste. Nun tauchten auch andere Dorfbewohner auf, Männer, Frauen und Kinder. Und seltsamerweise hatten einige der Frauen ihre Gesichter weiß bemalt.



"Ohne es zu wissen", fuhr der Mann fort, "hast du, weißer Mann, die Wunden von Bapuka geheilt." Und obwohl Gatti noch nicht mit ihm über seine Situation und die seiner kranken Gefährten gesprochen hatte, fuhr der Mann fort: "Ich werde deine Krankheit und die deiner Reisegefährten heilen. Sobald du wieder zu Kräften gekommen bist, musst du wieder aufbrechen, um ihnen zu helfen. Denn wer Bapukas Gegengift erhalten hat, ist danach für immer vom Sumpffieber geheilt."

Dann erteilte er drei seiner Untergebenen Befehle, die Gatti nicht verstand. Als er sie genauer betrachtete, bemerkte er, dass sie Ringe in

den Ohren trugen, fast wie die von Skaimunga, nur viel größer. Auch die Art, wie sie ihr Haar trugen, war der von Skaimunga ähnlich.

Der Magier bat Gatti und Sakimunga, ihm zu folgen, und er führte sie zu einem engen Höhleneingang. Es dauerte eine Weile, bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Ein schwaches Licht fiel durch eine kleine Öffnung in den Felsen. Gatti und Skaimunga sahen nun, dass sie sich in einem kreisförmigen Raum befanden, der etwa 15 Meter breit und hoch war. In der Mitte stand eine 3,5 m hohe Statue. Dort befanden sich auch die drei Männer, die einen Auftrag erhalten hatten. Sie erweckten ein Feuer, das direkt vor der Statue leise brannte und dadurch viel besser beleuchtet war. Gatti und Skaimunga konnten sie in ihrer ganzen Pracht betrachten: Es war eine primitive, aber beeindruckende Schnitzerei. Leise, mit einem Kloß im Hals, flüsterte Skaimunga: "Musungu, das ist Bapuka. So habe ich sie immer in meinen Träumen gesehen." Es war, als wollte er noch mehr sagen, aber er fand die Worte nicht. Es war, als ob er in Sekundenschnelle sein ganzes schwieriges junges Leben an sich vorbeiziehen sah und verstand, dass seine Qualen endlich vorbei waren. Er kämpfte einen Moment lang gegen die Tränen an, kam langsam wieder zu sich, atmete ein paar Mal tief ein und aus und starrte noch eine ganze Weile mit unbeschreiblicher Ehrfurcht auf das Bild.

Auch Gatti war ganz gerührt. Er konnte seinen Augen kaum trauen. Nie zuvor hatte er gehört, dass die Bewohner in diesem Teil Afrikas eine solche Göttin verehrten und dass sie sie in einem so großen und schönen Kunstwerk abbilden konnten.

Es war der Magier, der als erster das Schweigen brach. "Musungu", begann er mit schwerer Stimme, "zehn mal zehn Vollmonde sind dreimal vergangen seit dem Tag, an dem arabische Sklavenhändler mit dem alten Barotse-König hierher kamen und behaupteten, Freunde von uns zu sein. Aber ihre Herzen waren falsch, voller Bosheit und Arglist. Sie kamen, um unsere Frauen zu töten, unsere Kinder und Männer zu entführen und sie als Sklaven zu verkaufen. Dann schworen wir, dass wir jeden töten werden, der es jemals wieder wagt, sich unserem Dorf zu nähern.

## **15. Bapuka schickte mir auch Träume**

Wie aus einer Ahnung heraus hörte sich Gatti plötzlich sagen: "Ich schwöre, dass ich niemals andere hierher bringen werde." "Das ist auch der Wunsch von Bapuka", stimmte der Magier zu. Und mit einer Stimme, die tiefe Rührung verriet, wiederholte er: "Zehn mal zehn Monde sind dreimal vergangen. So lange ist es her, dass mein alter Vater von den falschen Männern getötet wurde. Und als ich meinen einzigen Sohn verteidigte, hätten sie mich fast umgebracht. Aber es ist ihnen nicht gelungen. Bapuka, die Göttin der Liebe und des Lebens, hat mich geheilt". Er hielt einen Moment inne.

Tränen kullerten ihm über die Wangen. "Und sie versprach mir, dass mein einziger Sohn, der zusammen mit meiner verletzten Frau entführt worden war, eines Tages zu mir zurückkehren würde. Und Musungu, auch Bapuka schickte mir Träume. In der Nacht vor diesem Tag sah ich einen freundlichen, unbewaffneten Mann auf mich zukommen, begleitet von einem unbewaffneten jungen Schwarzen. Musungu, Bapuka kann sich nicht irren. Du bist der weiße Mann. All ihr Segen wird dich beschützen, denn ohne es zu ahnen, hast du ihre Wunde geheilt, meine und die meines Sohnes, schau, du hast meinen verlorenen Sohn zurückgebracht." Er wartete kurz und fuhr fort: "Ich muss ihn die alten Geheimnisse lehren, die magischen Kräfte der Bapuka-Verehrung, damit er ihr nach meinem Tod dienen kann. Wie es mein Vater getan hat. Und der Vater seines Vaters. Und eine lange, lange Reihe unserer Vorfahren vor ihm."

Dann packte er seinen Sohn fest und fuhr fort: "Jetzt heißt er nicht mehr Skaimunga, sondern er heißt Ingulu. Schau!" Und mit leicht zitternder Hand zeigte er auf die Tätowierungen auf dem Körper seines Sohnes, dieselben Tätowierungen, die auch die Holzstatue von Bapuka zierte. "Ich habe sie selbst auf der Haut meines Sohnes angebracht, als er sechs Monate alt war", sagte er.

"Ingulu", wiederholte Gatti leise vor sich hin, in ihrer Sprache könnte das bedeuten, dass er wiedergeboren wurde. Gut, dass seine Stammesangehörigen ihren zurückgekehrten Sohn so nennen. Aber ich kenne ihn schon so lange als Skaimunga, und es ist dieser Name, der bei mir so viele Erinnerungen wachruft. Für mich bleibt er Skaimunga.

## **16. Ein Haufen hellgrüner trockener Blätter**

"Drei mal zehn mal zehn Monde oder dreihundert Monde hat er seinen Sohn vermisst", dachte Gatti, "Das ist etwa 24 oder 25 Jahre her. Damals, um die Jahrhundertwende, war Rhodesien noch ein völlig wildes Land, in dem das Gesetz des Dschungels herrschte und Sklaven noch als Ware gehandelt wurden."

Wenige Augenblicke später kamen einige Diener des Häuptlings mit einem Korb, der einen Haufen hellgrüner, trockener Blätter enthielt, die ein wenig wie Salbei aussahen, aber einen starken, bitteren Geruch verströmten, und reichten sie Gatti. Dann ergriff der Häuptling wieder das Wort: "Jeden Tag bei Sonnenuntergang müsst ihr und eure Kranken ein solches Blatt kauen, und zwar ganz langsam und so lange, bis ihr fast nichts mehr im Mund habt. Macht das neun Tage lang und setzt dann eure Reise fort. Diese Blätter wachsen nur in der Nähe unseres Dorfes, sie sind also sehr selten. Das ist alles, was ich dir geben kann. Jede schwangere Frau sollte täglich etwas davon zu sich nehmen, nicht nur bis zur Geburt ihres Kindes, sondern auch während der nächsten neun Monate, wenn sie stillt. Dann wird ihr Kind für immer gegen das gefährliche Sumpffieber gewappnet sein."

Es ging langsam auf den Abend zu. Es hatte wieder zu regnen begonnen. Der Häuptling führte ihn zu einer großen, leeren Hütte, in der ein Feuer brannte und ein köstliches Essen zubereitet worden war. Und nach dem Essen dauerte es nicht lange, bis Gatti in einen angenehmen und tiefen Schlaf fiel. Als er am nächsten Morgen erwachte, dachte er als erstes an Medizin gegen das Sumpffieber. Also nahm er ein Blatt aus dem Korb und begann es langsam zu kauen. Als er wenig später damit fertig war, schien es, als käme eine lang verlorene Kraft in seinen Körper zurück, sein Geist war mit neuen und klaren Gedanken erfüllt und sein Herz mit hoffnungsvollen Gefühlen gestärkt. Irgendetwas tief in ihm gab ihm die innere Gewissheit, dass alles heilen und seine gesamte Expedition zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden würde. Spürte auch er bereits den Segen von Bapuka?

## **17. Es gibt noch einiges zu sagen.**

Wenig später erschien der Dorfcchef in Gattis Hütte. "Der Tag ist gerade erst geboren", sagte er in würdevollem Ton, "aber bevor du zu deinen Reisegefährten in Semusha aufbrichst, gibt es noch etwas zu sagen."

"Mein Sohn", begann er, "hat mir sein Herz geöffnet. Er erzählte mir auch von dem Elend seiner Vergangenheit. Sein Leid war groß und zahlreich. Aber gerade als er zu sterben drohte, hast du ihn gerettet. Als er sich verloren fühlte, hast du ihn befreit. Die ganze Zeit, die er bei dir war, warst du sein liebender Vater. Von nun an wird Bapuka eine liebende Mutter für dich sein. Wenn dich Ketten fesseln, wird Bapuka dich befreien. Wenn dein Leben in Gefahr ist, wird Bapuka dich retten". Und mit einer königlichen und zärtlichen Geste überreichte er Gatti eine schwere Holzstatuette. Gatti sah sie an und sah wieder hin. Er konnte seinen Augen kaum trauen. Es war eine exakte, 35 cm hohe Nachbildung der Statue der Göttin Bapuka, die er in der Höhle gesehen hatte.

Der Dorfcchef wartete einen Moment. Dann fuhr er fort: "Dies ist die einzige Figur von Bapuka, die es gibt. Sie selbst hat mir befohlen, sie dir zu geben. Ihr Segen wird dich immer und überall begleiten, und auch all jene, die dich mit ihrer Liebe umgeben".

Gatti wollte sich bei ihm bedanken, aber er brachte kein Wort mehr über die Lippen. Das Gefühl war viel zu stark für ihn geworden. Zum Glück verstand der alte Mann sofort, dass es die Verwirrung der großen Dankbarkeit war, die Gatti am Sprechen hinderte. "Geh jetzt zu deinen kranken Freunden", schloss er, "sie brauchen dich", und bewegte sich stattlich in Richtung des Flusses.

Gatti hatte sich noch immer nicht von seiner Überraschung erholt. Dem Wunsch des Mannes folgend, nahm er seinen Helm und den Korb mit den Blättern und folgte ihm zum Kanu. Dort fand er Skaimunga vor, der fleißig das Boot zur Abfahrt vorbereitete. Er befahl einem seiner Stammesangehörigen, mit Gatti zurückzurudern. Er selbst würde - verständlicherweise - bei seinem Vater bleiben. Zwei andere Mitglieder seines Stammes würden in einem zweiten Kanu folgen. Gatti wusste, dass der Moment des Abschieds schwer sein würde.

"Möge der Frieden für immer mit Ihnen sein", sagte Gatti zum Dorfcchef. Dieser nickte anerkennend und freundlich. Dann sah er Skaimunga an. Mit Tränen in den Augen streckte Gatti ihm seine Hand entgegen. Sakimunga ergriff sie mit beiden Händen und drückte sie mit aller Kraft an sein Herz. Keiner von beiden konnte ein einziges Wort sagen. Eine lange Sekunde lang - Gatti würde diesen Blick nie vergessen

- sahen sie sich in die Augen. Dann wandte Gatti den Kopf ab und stieg in das Kanu.

Erst nachdem der Fluss das Boot ein paar Dutzend Meter flussabwärts getragen hatte, hörte Gatti die letzten Worte, die Skaimunga ihm noch zurief: "Musungu, möge der Friede und die Liebe Bapukas dich immer begleiten!" Er konnte seine Gefühle kaum unterdrücken und fast weinend erklangen seine letzten beiden Worte: "Für immer!". Gatti schaute die ganze Zeit in seine Richtung und nickte sanft mit dem Kopf. Dann führte er seine beiden Handflächen an sein Herz und hielt sie dort fest. Der schnell fließende Fluss vergrößerte schnell den Abstand zwischen ihnen. Sie sahen sich immer wieder an, bis eine Biegung des Flusses sie von den Augen ablenkte.

Die Rückreise verlief ohne Probleme. Gatti verteilte die trockenen Blätter, die er vom Dorfcchef erhalten hatte, an seine kranken Reisegefährten. Alle erholten sich. Darüber hinaus bekamen sie eine zusätzliche Dosis Energie, mit der sie sich wieder an die wissenschaftliche Erforschung der örtlichen Flora und Fauna machen konnten. Ihre Beschreibung der verschiedenen Stämme in Semusha, Noyo und Lealui machte ebenfalls Fortschritte. Ebenso beschrieben sie den Verlauf des Sambesi-Flusses, ein damals noch nahezu unbekanntes Gebiet. Wie versprochen, verriet er nie den Ort, an dem die Verehrer von Bapuka wohnten. Ihre Rolle war für Gatti jedoch noch lange nicht beendet.

### **18. Und später?**

Gattit sagt, dass er auf seinen vielen Reisen durch Afrika in viele lebensbedrohliche Situationen geriet, aus denen er jedes Mal auf bemerkenswerte Weise entkam. Er zog nach New York, wo er 1931 Ellen kennenlernte, die er heiratete und die ihn von da an auf allen seinen Afrikareisen begleitete. Als die beiden später in Lugano in der Schweiz am gleichnamigen See lebten, erhielt Bapukas Holzstatue - sie ziert die Titelseite dieses Textes - einen Ehrenplatz in ihrem Wohnzimmer, in einer besonderen Nische, in der Mitte um den Schrank herum, in dem alle Bücher, die sie über ihre Reisen geschrieben hatten, zusammen mit ihren Übersetzungen aufbewahrt wurden. Damit die Statue nicht umfallen konnte, hatte Gatti sie mit einem schweren Sockel aus massivem afrikanischem Holz versehen.



Die Jahre vergingen. Gatti sagt, die Ehe sei sehr glücklich gewesen. Etwa 30 Jahre später wurde Ellen schwer krank. In ihrem hohen Alter hatte sie mehr als einmal zwei Wünsche geäußert. Erstens wollte sie Gatti nicht überleben, weil sie überzeugt war, dass ein Leben ohne ihn zu leer wäre. Und zweitens hoffte sie, dass sie, wenn ihre Zeit gekommen wäre, nicht lange leiden müsste, um ihm die Qualen zu ersparen, hilflos zusehen zu müssen.

Anfang September 1962, fünf Minuten nach Mitternacht, endete das sechsunddreißigstündige Koma von Ellen. Gatti schreibt: "Als der letzte Atemzug wie ein leiser Seufzer von ihren Lippen kam, beugte ich mich zu ihr hinunter und gab ihr einen letzten Kuss auf die Stirn". In diesem Moment hörte er einen schweren Schlag von einem fallenden Gegenstand. Er schaute hinüber und sah, dass die Statue von Bapuka umgefallen war und in Stücken auf dem Boden lag. Gatti hat nie eine Erklärung für diesen seltsamen "Zufall" gefunden. Er schließt sein Buch mit der Frage, ob es ein letztes Wort von Bapuka an die beiden gewesen sein könnte.

### **3. Nachwort**

Diejenigen, die - auch heute noch - ein solides Verständnis für diesen eigenartigen Teil der Realität haben, bezeichnen dieses Ereignis keineswegs als Zufall. Solche mantisch begabten Menschen argumentieren, dass der heidnische Naturgeist Bapuka seine ganze Kraft

---

<sup>2</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=bvPff7Zg9Lc>

in seine Schutzfunktion gegenüber dem Stamm, der ihn verehrt, sowie gegenüber Gatti und Ellen investiert hat. Nichttrinitarische Religionen, sagen sie, zeichnen sich durch eine eher heimtückische "Harmonie der Gegensätze" aus. Es sind die Anhänger solcher Religionen selbst, die feststellen, dass ihre Götter unzuverlässig sind. Diese Wesen salben ihre Anbeter, verletzen sie aber auch, je nach ihren Launen. Der griechische Hauptgott Zeus zum Beispiel diktiert den Griechen zwar Gesetze, betrügt aber seine Frau Hera mit sterblichen Frauen und vergewaltigt Ledas Frau des spartanischen Prinzen.

Solche sehr guten Naturgeister wie Bapuka, - so klären wissende Seher - sind die ethisch guten Spitzen des Eisbergs von verräterischen Wesen, die das ursprüngliche Chaos beherrschen. Bapuka erschöpft ihre Lebenskraft mit ihrer Schutzfunktion völlig, und sobald sie entmacht ist, fällt sie in die Hände von zynisch mächtigen Dämonen. Wesen wie Bapuka sind, biblisch gesprochen, nur im Schutz der Heiligen Dreifaltigkeit sicher. Sobald sie diesen Rahmen verlassen, erschöpfen sie ihre Lebenskraft völlig. Was sich in Bapukas Geschichte im materiellen Zerschlagen ihrer Holzstatue zeigt. So viel zu dieser Sichtweise.

Unsere desakralisierte Kultur hält solche Geschichten und die vielen anderen Berichte Gattis über seine Reisen in Afrika südlich des Äquators natürlich für den reinsten Unsinn. Die vielen Bücher, die er vor mehr als 60 Jahren geschrieben hat, sind heute schwer zu finden. Manchmal stößt man noch auf sie, aber nicht in der Abteilung "Religion" oder "New Age", sondern irgendwo in der Kinderliteratur, neben den Geschichten von Winnetou und Eagle Eye.

